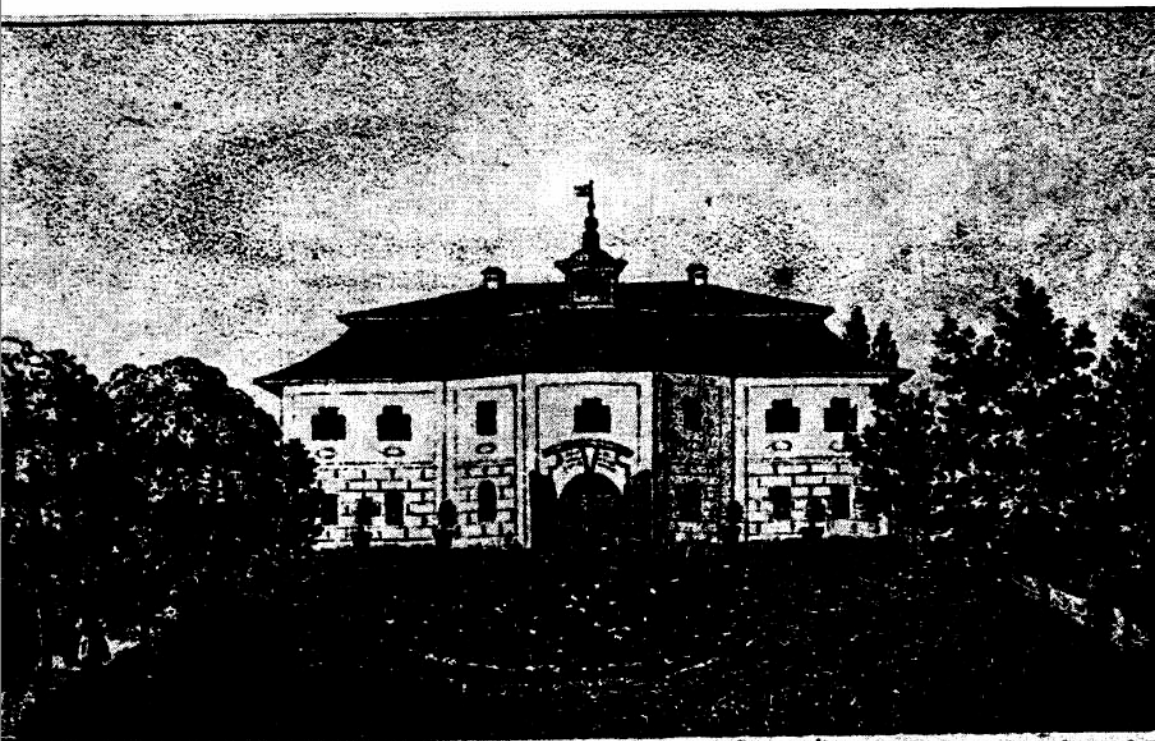




Lith. von Joh. Bauer.

Grdr. und zu haben bey Joh. Hayner in Linz.

Das Bergschlüssel bey Linz.

10

Mühlviertler Heimatblätter



Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

7. Jahrgang 1967 3/4

Inhalt

Franz Kain	Rudolf Pfann (38)
Richard W. Eichler	Geschweißte Gartenzwerge und gesudelter Wandschmuck (40)
Rudolf Pfann	Moderne Gemäldegalerie (41)
Amtsrat Leopold Kern, Wien	Pauline Bayer — eine Dichterin der Böhmerwaldheimat (42)
Josef Andessner, St. Martin i. I.	Die Klöster des Mühlviertels (II) (43)
Leopold Wandl	Dei(n) Saat (47)
OSCHR. Hugo M. Pachleitner	Die alte Gasse (48)
OR. Dr. Franz Lipp	Von Sammlern und vom Sammeln (51)
Friedrich Schober	Die Jahrestagung des Oö. Volksbildungswerkes in Puchberg bei Wels (53)
Rudolf Pfann	Albrecht Dunzendorfer 60 Jahre (54)
Albrecht Dunzendorfer, Hellmonsödt	Ohne Dich! (54)
Albrecht Dunzendorfer	Aus meiner Lehrerzeit (59)
Albrecht Dunzendorfer	Wunder des Daseins (59)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Im österreichischen Barock nichts Neues (60)
OSCHR. Hermann Mathie, Rohrbach †	Zwei alte Haslacher Hausbücher erzählen (65)
Fritz Huemer-Kreiner	Der Wunderbrunnen zu Göllitz (67)
Steff Steiner, Zwettl	Vergessen (68)
Prof. Franz Vogl	Wandel der Sozialstruktur im Industriezeitalter (70)
Rudolf Pfann	Sterbendes Gehöft (72)
***	Buchbesprechungen (74)

Bilder

Johann Bauer	16) Das Bergschlüssel bey Linz, Lithographie, aus: Hist. Jahrbuch der Stadt Linz, 1958 (37)
Prof. Josef Schnetzer	17) Rudolf Pfann, Feder, 1967 (39)
Georg Matthäus Vischer	18) Kloster Schlögl, Kupferstich, 1674, aus: A. Marks, Oberösterreich in alten Ansichten, 1966 (45)
Norbert Grabherr	19) Schloß Riedegg, Foto, aus: N. Grabherr, Burgen und Schlösser in Oberösterreich, Bd. 1, 1963 (49)
***	20) Schwarze Leistentruhe aus dem Raum St. Florian, 1723, aus: Oö. Bauernmöbel, Ausstellungskatalog, 1964 (52)
Albrecht Dunzendorfer	21) Bildbeilage (55—58)
Friedrich Schober	22) Initiale „O“ mit St. Lorenz, aus: H. Awecker, Mondsee — Markt, Kloster, Land, 1952 (60)
Johann Bauer	23) Bergschlößl, siehe Nr. 16! (62)
St. Millesich	24) Maskaron am Schloß Esterhazy in Eisenstadt, Foto, aus: Volk und Heimat, Eisenstadt, Jänner 1967 (64)
Prof. Hans Gerstmayr	25) Anhänger, Stahlschnitt, Oö. Landesverlag (69)
Karl Ludwig Kuich	26) Anteil der Linzer Pendlers einschließlich der Familienangehörigen (1957), aus: Der Bezirk Urfahr-Umgebung, 1963 (71)
Franz Glaubacker	27) Reichthof in Heilham, Feder, 1967 (73)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluß für die Nummer 5/6

Jahresbezug

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. April 1967

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,— (mit Postzustellung)

Moderne Gemäldegalerie

Reaktionäre Sonett von Rudolf Pfann

*Fluchend schreitest Du durch kahle Räume.
Irgendwo „erklärt“ Dir dann ein Herr
eines Kleckserfritzen Narrenträume.
Bald jedoch erkennst Du etwas mehr:*

*Scharlachrote Flecken heißen „Bäume“.
Links und rechts davon ist's ziemlich leer.
Wahrlich, das sind Idiotenträume!
Oder ist es Blut auf gelbem Teer?*

*„Künstler“ aber schimpfen sich die Leute,
die den Humbug „schufen“ für das Heute.
Arge Scharlatane jedoch sind es.*

*Eine freche Kritzel-Kratzel-Meute
zeigt uns ihre karge Musenbeute:
Tintenpatzereien eines Kindes.*

lanten und Phrasendrescher genasführt wird. Als ein Händler „moderner Kunst“ gefragt wurde, warum er seine eigene Wohnung mit so „konventionellen“ Werken ausgestattet habe, meinte er dreist: „Genügt es denn nicht, wenn ich das Zeug verkaufe? Soll ich es auch noch daheim anschauen?“

Hinter der jüngsten Konjunktur in Kitsch-Diskussionen steht zweifellos eine Absicht. Daß diese inflationistische Verwendung des Schlagwortes „Kitsch“ (ähnlich wie etwa des von den „Halbstarken“) mehr zur Verwirrung als zur Klärung beizutragen vermag, ist dem Einsichtigen klar. Doch das ist gar nicht das Ziel dieser Wortführer des Kitschfeldzuges. Ihnen liegt vielmehr daran, endgültig festzulegen, was als Kitsch zu gelten hat. Die bereitgehaltene Lösung ist sehr einfach: Alles, was ihrer Vorstellung von „moderner Kunst“ nicht entspricht, ist kitschig.

Wir erlebten dieses Verfahren in Vollendung beim Münchner Auftreten des Herrn Kellerer aus Paris. Mit großem philosophischem und rhetorischem (wohlweislich schriftlich fixiertem) Aufwand und selbstsicheren Definitionen versuchte er — nach-

dem er sich durch Hinweise auf seine Autorenschaft an einem Buch als Kitschfachmann ausgewiesen hatte —, die Zuhörer zu narkotisieren. Das war auch nötig, denn die Widersprüche, die anschließend bei der praktischen Anwendung folgten, waren schlechthin grotesk. So bezeichnete der Vortragende als eines der Merkmale des Kitsches die „Unangemessenheit“ einer Sache oder eines Verhaltens in bezug auf die Bewußtseinsstufe einer Persönlichkeit. Er erwähnte als Beispiel einen Metzgermeister aus dem Rheinland, der einen Rolls-Royce zu erwerben vorhatte. Er nannte das „Kitschverhalten“. Und wenn nun der gleiche Metzger, dem vom Lieferanten dieser Wagen verweigert wurde, einen Picasso gekauft hätte? (Von dessen Händler hätte er eine solche Zurückweisung kaum befürchten müssen.) Wäre das weniger kitschig? Und wenn heute allorts Drahtgebilde, Schrottplastiken und skurrile Wanddekorationen angebracht werden, die der Mehrzahl der Zeitgenossen nichts bedeuten, dann kann man sie auf Grund ihrer „Unangemessenheit“ nur als Kitsch bezeichnen.

Enttäuschend an Herrn Kellerer und ähnlichen Analytikern ist, daß sie sich immer nur über die Geschmackssünden von gestern mokieren. Als einzigen konkreten Namen nannte jener den Münchner Maler Adolf Ziegler aus der Zeit des Dritten Reiches. Es ist billig und bequem, sich an Personen zu reiben, die sich nicht zu wehren vermögen und über die an sich keine Diskussion nötig ist. Jeder Spießer leistet es sich heute, über Makart die Nase zu rümpfen oder über Millet zu lächeln. Es gehört zum guten Ton, von Feuerbach oder Böcklin „nicht viel zu halten“. Kennzeichnend für diese Geisteshaltung platter Selbstüberhebung ist die Anekdote, die man sich vom einst bekannten Maler Angeli erzählt. In der Münchner „Allotria“ ließ er die Bemerkung fallen: „Bei uns in Wien wird der Rembrandt net so hoch g'schätzt.“ Darauf Lenbach trocken: „Bei uns in Feldmoching a net.“

Es wäre wichtiger, wenn unsere Berufsästheten ihren Scharfblick weniger auf die verjährten Entgleisungen gegen den guten Geschmack und dafür mehr auf die Sünden von heute richten würden. Wir vernehmen zwar ab und zu leise Andeutungen, „daß